

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2003

13. Jahrgang (6. der N.F.)

Seiten 116-117

[zur Startseite](#)

## **Bengt Thelin: *Dag Hammarskjöld. Barnet, Skolpojken, Studenten.* Stockholm: Carlsson Bokförlag, 2001.**

Die Literatur zu Dag Hammarskjöld reißt seit seinem Tod nicht ab, und man ist bemüht jeden nur erdenklichen Winkel seines Lebens auszuleuchten.

Nun also durch Bengt Thelin, der sich nicht zum ersten Mal um dieses Thema bemüht hat, die gesamte Kindheit: vom Vorschulalter über den Abituraufsatz zur Studienzeit.

Der Eindruck, den dieses Buch hinterlässt, ist zwiespältig. Man ist natürlich begierig auf Informationen, kann sich aber auf der anderen Seite nicht des Verdachts erwehren, es handle sich hier um eine *Sanctificatio vitae infantis*.

Diese Art von Mystifizierung ist zurückzuführen auf ein sakrales Bedürfnis, das, dem Autor sicherlich unbewusst, immer dann auftaucht, wenn die Öffentlichkeit in hohem Maße von solchen zivilreligiösen Erscheinungsformen entleert ist. Dazu bieten sich Personen als dankbare Objekte an, da Menschen grundsätzlich nicht vollkommen säkularisierbar sind. Naturliebe, Liebe zur Musik und Poesie, wie sie bei Dag Hammarskjöld reichlich vorhanden sind, hindern ihn daran.

Die Kindheit als Gegenstand der Forschung ist ja seit Melanie Kleins psychoanalytische Forschungen in den Vierzigern und Eric Eriksons Adoleszenzstudien der sechziger Jahre zu Martin Luther durchaus ein in die bürgerliche Gesellschaft eingeführter Gegenstand der Erkenntnis. Während man jedoch in der Psychoanalyse in diesem Zusammenhang von der Entwicklung der Person mit ihren Krisen motiviert war, wird bei Bengt Thelin eigentlich nicht klar, was der Zweck eines solchen Buches sein soll. Es sei denn, Dag Hammarskjöld soll für das moralisch- politische Selbstverständnis Schwedens auf dem außenpolitischen Gebiet als Friedensmakler in den fünfziger und sechziger Jahren aufgebaut werden.

Dass die Sozialisation eines Kindes stark durch die Eltern bestimmt ist, würde wohl niemand bestreiten wollen. Dass aber die emotional-religiöse Frömmigkeit der Mutter und die leicht zwanghaft wirkende Pflichtenmetaphysik des Vaters das spätere religiöse Verhalten Dag Hammarskjölds beeinflusst haben sollen, ist jedoch nur schwer nachzuvollziehen, bzw. wirft ein bezeichnendes Licht auf das begriffliche Niveau religiöser Sozialisation in Schweden.

Eine Kindheit "an sich" bzw. als vorweggenommene Bedeutung in mehr oder minder historistisch-positivistischer Form darzustellen, wirkt doch reichlich trivial, vor allem dann, wenn die Struktur der Sachlage so ist, dass die Äußerungen des Kindes, je älter das Kind wird, immer bedeutsamer ausfallen: Für ein Kind, das mit so vielen Reden über das himmlische Ziel des menschlichen Lebens aufwuchs

"måste helt naturligt denna målning ge både stämning och konkretion" (S.63).

*Walter Rothholz*